

## Organisten und Kantoren an St. Jacobi

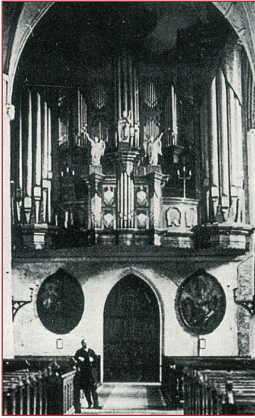
Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war das Musikeramt an den Hamburger Hauptkirchen in zwei Funktionen geteilt. Zum einen der städtische Kantor, der gleichzeitig Lehrer an der Johannisschule war. Mit seiner aus Schülern bestehenden Kantorei begleitete er reihum die Gottesdienste in den (anfänglich vier) Hauptkirchen. Zum anderen gab es die an den einzelnen Hauptkirchen angestellten Organisten, die meist ihr Gehalt durch Schreiberdienste an ihrer Kirche aufbesserten. Die frühesten überlieferten Kompositionen aus St. Jacobi – Motetten und Orgelwerke – stammen von der Musikerdynastie Praetorius: Jacob (1520–1586) und sein Sohn Hieronymus (1560–1629). Auch aus der folgenden Generation kamen Organisten an Hamburger Hauptkirchen: die Brüder Jacob der Jüngere (St. Petri) und Johannes (St. Nicolai). Alle sind sie wichtige Mitglieder der von Jan Pieterszoon Sweelinck begründeten „Norddeutschen Orgelschule“.



Die nächste Blütezeit für die Musik an St. Jacobi entstand durch die Zusammenarbeit von Matthias Weckmann (1616–1674) und Christoph Bernhard (1628–1692). Beide waren sie Schüler von Heinrich Schütz. Weckmann wurde 1654 als Nachfolger von Ulrich Cernitz als Organist berufen; Bernhard folgte 1663 Thomas Selle als Kantor und Musikdirektor der Hamburger Hauptkirchen. Weckmann gilt nicht nur als der bedeutendste Komponist unter den Jacobi-Organisten, sondern beeinflusste durch die Gründung des „Collegium Musicum“ auch entscheidend das weltliche Musikleben Hamburgs. Zu Weckmanns Begräbnis führte sein Freund Bernhard die Motette „In te domine speravi“ auf und verließ kurze Zeit später die Hansestadt; Weckmann ist unter dem linken Pedalturm seiner Orgel begraben.

Die auf den Bau der Arp-Schnitger-Orgel unter Hinrich Frese folgende Zeit ist die einer großen verpassten Chance: 1720 bewarb sich Johann Sebastian Bach um die Organistenstelle, zog aber seine Bewerbung wieder zurück, da er nicht in der Lage war, das „Gratial“ in Höhe von 4000 Mark zu bezahlen. An seiner Statt wurde – trotz Protests des Hauptpastors Erdmann Neumeister – Johann Joachim Heitmann berufen, der laut Mattheson „besser mit Talern als mit den Fingern präledieren konnte“. An der Blüte des Hamburger Musiklebens unter den Kantoren Georg Philipp Telemann und seinem Patensohn Carl Philipp Emanuel Bach war St. Jacobi nur am Rande beteiligt.





Der Niedergang der Kirchenmusik im 19. Jahrhundert spiegelt sich auch in der Musik an St. Jacobi wider. Immerhin konnten die Bedrohungen der Arp-Schnitger-Orgel durch die Besetzung in den Napoleonischen Kriegen einerseits sowie durch die romantischen Strömungen im Orgelbau andererseits von den Organisten Johann Samuel Hopf (1772-1814) und Johann Heinrich Katterfeld (1785-1864) sowie Heinrich Schmahl (1827-1892) abgewendet werden. 1934 wurde Konrad Wenk (1904-ca.1945) gegen namhafte Konkurrenz als Jacobi-Kantor gewählt. Seine tatkräftige Arbeit für eine Renaissance der „Alten Musik“ brach durch seine Einberufung 1942 ab; er ist in Kriegsgefangenschaft gestorben.

Mit Heinz Wunderlich (1919-2012) wurde 1958 einer der großen Orgelvirtuosen seiner Zeit nach St. Jacobi berufen, der letzte Schüler des legendären Thomaskantors Karl Straube. Unter seiner Leitung wurde das musikalische Spektrum durch den Bau der Kemper-Orgel stark erweitert.



Von 1982 bis 2015 setzte Rudolf Kelber (\*1948) die große Tradition der Jacobi-Kantoren fort. Unter seiner Ägide wurde die Arp-Schnitger-Orgel 1984-1993 aufwändig restauriert. Er erweiterte in historisch informierter Aufführungspraxis das Musikprofil von St. Jacobi ganz erheblich. Von der Alten Musik bis zur Moderne und zum Jazz, vom klassischen Konzert bis zu szenischen Aufführungen und Themennächten reichte das Repertoire. Insbesondere mit viel beachteten Aufführungen von Werken abseits des Mainstreams machte Rudolf Kelber St. Jacobi zu einem ausstrahlenden musikalischen Veranstaltungsort.

